

oberungen am Rhein nunmehr im Bunde mit dem deutschen Kaiser erweitern zu können hoffte. Als später die Allianz der alten unverjöhnlichen Häuser in der Vermählung der Tochter Maria Theresias, der unglücklichen Maria Antoinette, mit dem Dauphin Ludwig XVI. ihren förmlichen Abschluß fand, feierte man in Straßburg die glänzendsten Feste, deren Zeuge Goethe war.

Man dachte hier nicht an Goethes ahnungsvollen Eifer über die Geismathlosigkeit, mit welcher der schöne Pavillon auf der Rheinsel, die Braut den Bevollmächtigten Frankreichs übergeben werden sollte, innen verziert war. Es war die Geschichte der Mezerlaie, die in der drastischen Darstellung häßlicher Tapetenbilder der jungen Prinzessin, bei ihrem ersten Eintritte in Frankreich vorgeführt wurde. Aber Goethes Straßburger Bekannte wollten nichts von dem gleichen „Sprechen“ hören, auf welche „die ganze Straßburger Population“ in wenig wie die Königin selbst mit ihrem Hofe jemals eingewirkt hätte. In der Freude über die Beleuchtung des Straßburger Münsterthurms bis zur höchsten Thurmespitze, hatten Abends die Freunde der Stadt über Tapeten und Geschichte der Medea vergessen, aber Goethe fand Grund genug, sich später desselben zu erinnern. Die drohenden Anzeichen großer Umwälzungen des französischen Staatswesens konnte man nach Goethes Versicherung auch im Elsaß kaum verkennen, und die Entartung der hohen Gesellschaft von welcher Straßburg ein glänzender Kronplatz in dem Bischof von Rohan bejaß, trug dem deutschen Beobachter, auch wenn er sich äußerst wenig um politische Dinge bekümmerte, überall vor Augen.

Als ein deutliches Zeichen der harten Corruption, welche auch in Straßburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorhanden, betrachtete man den Prozeß, in welchem nach langjähriger Thätigkeit der Präter Klinglin verwickelt wurde. Indessen bietet die Geschichte dieses Mannes mehr als eine Seite, hinsichtlich richtige Erkenntnis der Zustände dar, welche im Elsaß mit der französischen Herrschaft eingeführt waren, und welche durch die Straßburger Regierung

Die alten Stadthofböden in Straßburg zeigten sich den mannsich